bundes deutsch. lyrik zur sache grammatik [Wiemer, Rolf Otto]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue Bücher

bundes deutsch. lyrik zur sache grammatik. herausgegeben von rudolf otto wiemer. Verlag Peter Hammer GmbH, Wuppertal 1974, 264 S., 22 DM.

Das erste, was an diesem Buche auffällt, ist die radikale Kleinschreibung. Es gibt da keine großen Buchstaben mehr, so wenigstens auf dem Titelblatt und bei einigen besonders radikalen Autoren wie Josef Reding oder Gerhard C. Krischke, Ernst Jandl, Ingrid Kötter u. a. Andere sind bei der gemäßigten Kleinschreibung stehengeblieben, und wieder andere sind der bisher üblichen Klein-Groß-Schreibung treu geblieben. Aber wichtiger als die Schreibweise erscheint mir der Inhalt und Gehalt. Und da hat der Herausgeber Rudolf Otto Wiemer einige Kostbarkeiten gefunden, die in das Gebiet der Grammatik fallen: etwa Otto Heinrich Kühner mit seiner Paraphrase über das Wort „Umstände" oder Katrine von Hutten mit „Eine mit Adjektiven reich behangene Frau" oder Robert Liese mit „Mißglückte Metapher" oder auch Peter Handke mit „Steigerungen". Ein großer Teil dieser bequem ohne Reime (diese gehören nach der Meinung vieler in den Tingeltangel) und in göttlicher Enthemmtheit geschriebenen „Verse" ist reiner Bockmist. Einer der wenigen Autoren, die noch in Reimen schreiben, ist merkwürdigerweise Günter Graß.
Zahlreiche Schweizer Autoren sind in diese Heerscharen eingestreut: Kurt Marti, Mäni Matter, Ernst Eggimann, Dieter Fringeli, Franz Hohler und Eugen Gomringer. Dieser Letztgenannte war mit seinen „Konstellationen" einer der ersten, die mit dem Unsinn der sogenannten Konkreten Dichtung aus den frühen fünfziger Jahren begonnen haben. In seinem hier abgedruckten Gedicht „Worte sind Schatten" scheint er sich über die zwei Pluralformen des Wortes ‚Wort' nicht im klaren zu sein; denn er schreibt zwar ‚Worte', meint aber offensichtlich ‚Wörter'; er hat ja schon damals, zur Zeit der „Konstellationen", lautstark schwadroniert: „Die Sätze zerstören das Wort!" Der große, inzwischen verstorbene Jean Gebser hatte sich, als die „Konstellationen" erschienen, so geäußert: „Nun, er ist ja noch jung! Da kann er vielleicht noch von diesem Unsinn loskommen." Inzwischen sind mehr als zwanzig Jahre verflossen, und Gomringer ist nicht mehr jung. Aber der Unsinn ist geblieben. *teu.*